

KMD Hans Königsfeld  
Orgelsachverständiger der  
Evangelischen Kirche von Westfalen

59 Siegen-Trupbach, 23.10.67  
Heldenbacher Straße 4

Betrifft: Orgelneubau in der neuen Kirche in Schwerin-Frohlinde,  
Kirchengemeinde Schwerin in Castrop-Rauxel,  
Kirchenkreis Herne

Bezug: Landeskirchenamt 2718/Schwerin-Frohlinde 4 v.18.2.66  
8502/ " " " 4.4.67

A b n a h m e b e r i c h t  
-----

Am 28.9.1967 habe ich während der Intonationsarbeiten die neue von der Werkstatt Ahrend und Brunzema, Loga bei Leer, aufgestellte Orgel kennen gelernt und am 12.10.1967 die förmliche Abnahmeprüfung vorgenommen. Eine beispielhaft gute Orgel konnte ich zur Abnahme empfehlen. Der Prüfung wohnten die Herren

Pfarrer Kratzenstein, Kirchengemeinde Schwerin-Frohlinde,  
Orgelbaumeister Ahrend, Leer

bei.

An dieser Stelle wurde eine handwerklich besonders subtil gearbeitete wie klanglich besonders geprägte Orgel erwartet. Das erfreuliche Ergebnis vermag jeden Kenner und Freund der Orgel zu überzeugen, welcher Bedenken hinsichtlich einer zu großen Befangtheit dieser Werkstatt in bloßer Nachahmung klassischer Vorbilder haben konnte - möglicherweise berechtigte. Genauer gesagt, es hat sich herausgestellt, daß selbst "romantische" Orgelmusik und auch der die Windströmungseigenschaften der Orgel aufs äußerste belastende Satzstil Max Regers auf dieser Orgel durchaus darstellbar sind. Wie prompt, um dies zu erweisen, für den wiederholten Anschlag eines vielstimmigen "Tutti"-Akkordes während der Prüfung durch kurzen Eingriff die Windströmung so reguliert wurde, ohne daß andererseits der Reichtum an klanglicher kultivierter Intimität dieser Orgel geschmälert wurde, das war schlechthin schlagend.

Heute weiß man, daß die wirklich gute Orgel, wie groß auch immer, nicht gleichermaßen für "alle Stilepochen" geeignet sein kann, wie man dies vor 15 Jahren etwa noch vermeinte erreichen zu können. Den Klang dieser Orgel als als wesenhaft norddeutsch geprägt zu bezeichnen, würde eine Vereinfachung heißen müssen. Hinzuweisen wäre auf die mild singenden Prinzipale, die rund und gesund grundtönig klingenden beiden Trompeten sowie auf die er-

erstaunliche Erscheinung, daß in dieser Disposition mit der geringen Zahl färbender Einzelaliquoten das Fehlen einer mehrhörigen Klangkrone im Brustwerk und im Pedal nicht einmal als Einschränkung der Eigenständigkeit und klanglichen Abrundung des Einzelwerkes empfunden werden muß. Ferner muß bestätigt werden, daß die Mensuren der Orgel keinesfalls besonders klein sind und ~~darum~~ <sup>trotzdem</sup> die engräumige Unterbringung des umfangreichen Pfeifwerkes gestatten. In der Unterbringung des Hauptwerkes und Pedals auf einer gemeinsamen durchschobenen Lade, von einem gemeinsamen Gehäuse umschlossen, wobei der Raum nicht nur genutzt, sondern nach klanglichen Gesichtspunkten aufgegliedert wurde, zeigt sich mehr als Nachahmung von Vorbildern, nämlich eigenes Denken und eigenes künstlerisches Wollen. In dieser Orgel finden sich lange bewährte und darum übernommene handwerkliche Bauprinzipien und -mittel neben völlig neuen. Im einzelnen:

Der äußere Aufbau mit einem rund 1 m tiefen Hauptgehäuse für die 13 Register des Hauptwerkes und Pedals - die Tiefoktave des 16'-igen Subbass in Eiche steht außen an der Rückwand des Hauptgehäuses (auch diese großen Holzpfeifen ohne Stöpsel nach Stimmung fest verschlossen) - und mit einem die Front des Hauptgehäuses nachahmenden Rückpositiv (während das Brustwerk niedrig und unauffällig, gleichsam als Teil der großen Hauptwerkfront, freilich völlig für sich eingeschlossen angebracht und durch Klapptüren zu öffnen ist) fügen sich überzeugend dem Raum ein. Die Prospektfelder zeigen Prinzipale des Hauptwerkes wie des Pedals und die Oktave 4' des Pedals. Schlank gehalten ist der Unterbau. Die Gehäusewandungen sind von Eiche massiv, die Rückwände zeigen ferner ein edles ausländisches Hartholz. In besonderem Gehäuse untergebracht ist auf der Empore in geringem Abstand vom Hauptgehäuse die Gebläseanlage. Windgeräusche sind absolut ausgeschaltet.

Auch im inneren Aufbau der Orgel, wohin man auch blickt, sind nur die besten Materialien und eine sehr sorgfältige Arbeit zu erkennen. Als Beispiel sei genannt: zu den teilweise hoch über der Lade stehenden Prospektpfeifen führen kupferne Kondukten.

Die Spieltrakturen aller Werke gehen, obschon in allen Teilen kräftig gebaut und genau gespannt, so leicht wie bei einem Cembalo. Von den Registertrakturen gilt dasselbe. Die Anbringung der Züge des Rückpositivs an diesem selbst erfolgte mit meiner Befürwortung, nachdem ich andrenorts mich überzeugt hatte, wie gut und rasch man sich an diese freilich einfache und Störungen nahezu ausschließende Bauweise gewöhnen kann.



Die Berechnung der Koppeln ist vorzüglich, so daß man kaum die Erschwerung des Tastenganges spürt.

Im Blick auf die klanglichen Ziele in dem akustisch günstigen Raum war dem Orgelbauer große Freiheit in der Wahl der Zinnanteile des Pfeifwerkes zugebilligt. Der Zinngehalt konnte relativ gering, zwischen 25 und 35 (und wenig mehr) % gehalten werden. Dennoch ist der materielle Wert der Pfeifen nicht gering: jede Pfeife zeigt wesentlich stärkere (etwa dreifache) Wandung an den Labien als am oberen Rand. Damit ist ohne Frage eine gute Standfestigkeit des schweren Materials und eine größere Beharrungsfähigkeit der einmal getroffenen Intonation gesichert, ein Vorgang, der seine Parallele in der Haltung der Stimmung findet, indem alle Gedacktpfeifen in der Kirche zugelötet wurden. Für die in eigener Werkstatt hergestellten Zungenpfeifen wurde nur bestes und vielfältig, dem jeweiligen Register angemessenes Material gewählt, ebenso wurden Kehlen und Zungen sehr differenziert bemessen. Man kann solche sorgsam Arbeiten im Klang wirklich erkennen: nie habe ich bisher Regal und Rankett so ursprünglich und charakteristisch gehört, dabei wirklich "singend" und hinausgewachsen über alles bloße "Schnarren". Um die hervorragende klangliche Güte dieser Orgel zu erkennen, muß man sie selbst spielen und hören. Natürlicherweise und fraglos gewollt ist vornehmlich die barocke Orgelmusik auf dieser Orgel darzustellen, wobei sich erweist, daß selbst schwache Kompositionen jener Zeit hier an Überzeugungskraft gewinnen. Zu einer intensiven und klaren wie leuchtkräftigen Verklanglichung jeder anderen Musik ist die Orgel auch geeignet. Im Gottesdienst dürfte diese Orgel so variabel ausschöpfbar sein wie das Gesangbuch selber.

Die Kirchengemeinde wollte eine hervorragende Orgel erwerben. Was sie erhalten hat, ist ein zu Dank an die Gemeinde wie den Orgelbauer verpflichtendes Dokument dafür, daß das Beste für eine Gemeinde von "Werkstätigen" gerade gut genug ist. Möchte die Orgel nicht in Fachkreisen nur Beachtung finden, sondern die Liebe ihrer gottesdienstlichen Gemeinde finden!"

Die Disposition sei nochmals festgehalten:

<u>Hauptwerk</u>		<u>Rückpositiv</u>		<u>Brustwerk</u>		<u>Pedal</u>	
Praestant	8'	Metallgedackt	8'	Holzgedackt	8'	Subbaß	16' Eiche und
Hohlflöte	8'	Praestant	4'	Spitzgedeckt	4'	Oktave	8' Metall
Oktave	4'	Rohrflöte	4'	Prinzipal	2'	Oktave	4'
Quinte	2 2/3'	Flöte (konisch)	2'	Oktave	1'	Flöte	2'
Oktave	2'	Nasat	1 1/3'	Rankett	16'	Fagott	16'
Mixtur	3-4f.	Sesquialtera	2f.	Regal	8'	Trompete	8'
Trompete	8'	Scharff	3f.				
		Krummhorn	8'				

Tremolo, zwei Manual- und zwei Pedalkoppeln.

(Hans Königsfeld)